

Ist weniger arbeiten unsozial oder wichtig für Gesundheit?



Junge wollen mehr Zeit für Freunde und Hobbys. 20 MIN./T. CERLETTI

BERN. Der Trend zur Teilzeitarbeit ist den Bürgerlichen ein Dorn im Auge. Man könne nicht nach teuren Ausbildungen einfach weniger arbeiten.

Wer viel verdient, hat auch viel vom Leben, lautete lange der gesellschaftliche Tenor. Die Generation Z bevorzugt es aber immer mehr, Teilzeit zu arbeiten, um Zeit für Freunde und Hobbys zu haben.

Diese Lebensweise hält Stefan Degen, FDP-Landrat aus Basel-Landschaft, «für unsozial». Es sei eigensüchtig, wenn man Leistungen vom Staat einnehme, weil man gewollt einen

tiefen Lohn beziehe. Im November 2021 forderte er die Regierung des Kantons Basel-Landschaft auf, zu prüfen, ob das Arbeitspensum mitberücksichtigt werden müsse bei der Vergabe von Prämienverbilligungen. Er ist der Ansicht, dass in Zukunft bei Teilzeitarbeitenden, die sich bewusst dafür entscheiden, der Steuersatz nicht nach dem effektiven Einkommen, sondern nach dem Potenzial zu bestimmen sei. Ähnlich sieht es SVP-Nationalrätin Diana Gutjahr: «Teure Ausbildungen auf Kosten des Staates zu machen, danach aber nichts an die Gesellschaft zurückzugeben, ist falsch.»

Einen möglichen Lösungsansatz hat Finanzprofessor

Die Generation Z in der Arbeitswelt

ZÜRICH. Teilzeitpensum, Homeoffice und eine sinnvolle Tätigkeit – die Generation Z gewichtet die Work-Life-Balance höher als jede andere Generation vor ihr. In einer mehrteiligen Serie geht 20 Minuten den Fragen nach, weshalb das so ist, welche Folgen das für die Wirtschaft hat und weshalb sich Schweizerinnen und Schweizer so stark über die Arbeit definieren. 20M

Christoph Schaltegger vom Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik IWP der Universität Luzern: «Ein einfaches, unbürokratisches Modell würde darin bestehen, höhere Studiengebühren für Akademiker einzuführen oder aber Studienabgänger zu verpflichten, mindestens einen Teil der Ausbildungskosten zurückzuerstatten, sofern sie ihre Bildungskosten nicht amortisieren.»

Wenig Verständnis für die ganze Kritik hat SP-Nationalrätin Tamara Funicello. Für sie bringt die Haltung der Generation Z nur Positives hervor: «Wir haben jährliche Gesundheitskosten von knapp sieben Milliarden Franken wegen Burn-outs.» Wenn sich Junge Gedanken über ihre Gesundheit machten, nütze das also der gesamten Gesellschaft.

MARINO WALSER

«Am Schluss will ich gelebt haben»

ABDI, JAHRG. 1991: «Ich kann mir nicht mehr vorstellen, Vollzeit zu arbeiten. Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit und Schlaf. Bei einem Vollzeitpensum findet man kaum Zeit für sich selbst, Freunde und Familie. Bei einem hohen Stundenlohn reicht es mir völlig aus, 80 Prozent zu arbeiten. Ich überlege mir gar, auf 50 Prozent zu reduzieren.»

«Weniger Geld, aber dafür mehr Freizeit»

NORA, JAHRG. 1992: «Ich arbeite als Sozialpädagogin in einem Kinder- und Jugendheim. Wir haben Schichten, die bis zu 30 Stunden Anwesenheitszeit beanspruchen. Um mein Bestes zu geben, benötige ich Erholung. Deshalb arbeite ich 80 Prozent. Auch, weil der Lohn immer noch stimmt. Lieber weniger Geld, dafür mehr Freizeit.»

«Arbeitszeit sollte reduziert werden»

GREGORY, JAHRG. 1989: «Ich habe einen Master in Informatik der Uni Zürich und arbeite 90 Prozent als Softwareingenieur. Ich denke, dass die allgemeine Arbeitszeit reduziert werden sollte. Die Prozesse werden somit effizienter und die Digitalisierung schreitet weiter voran. Das logische Resultat wäre, dass jeder weniger arbeiten müsste.»